

widerspreche das nicht. Es gebe ein Miteinander oder ein Gegenüber. Diese Positionen würden in einer offenen Gesellschaft immer wieder neu bestimmt. „Wir müssen unsere Position deutlich machen und auch immer wieder neu erklären, aber nicht umdeuten“, sagte Stolte.

„Es gibt ein Miteinander oder ein Gegenüber“

Der Chef der Diakonie Mitteldeutschland, Christoph Stolte, zum schwierigen Umgang mit AfD-Spenden

epd-Gespräch: Dirk Lühr

Halle (epd). Die Diakonie Mitteldeutschland gehörte vor wenigen Tagen zu den Erstunterzeichnern der Erklärung „Gegen ein Klima der Angst und Denunziation“ in Sachsen-Anhalt, die sich in deutlichen Worten gegen das Agieren der AfD richtet. Man sei zwar grundsätzlich zum Dialog mit der Partei bereit, „aber nicht, indem wir unsere evangelische Identität aufgeben und populistischen Äußerungen recht geben“, sagte der Vorstandsvorsitzende der Diakonie, Christoph Stolte, im Gespräch mit dem Evangelischen Pressedienst (epd). Er warnte davor, Spenden von der AfD anzunehmen. Es gehe dabei „nicht um den Überbringer, sondern um die Absicht“.

epd: Warum positionieren Sie sich als kirchliche Einrichtung so ausdrücklich in einer politischen Frage?

Stolte: Hintergrund der Erklärung und der noch laufenden Online-Petition ist der Versuch der AfD, mit Redebeiträgen, Parlamentsanfragen und der Einsetzung einer Enquete-Kommission die Arbeit von Vereinen und Verbänden zu diffamieren, die durch bürgerschaftliches Engagement, Dialogforen, soziale und kulturelle Arbeit und politische Bildung der wachsenden Radikalisierung und Menschenfeindlichkeit etwas entgegensetzen.

epd: Sie fühlen sich von der AfD mit angegriffen?

Stolte: Das ist so. Wir gehören mit unserer Arbeit zu den Verbänden, die die AfD im Fokus hat. Sie ordnet auch die Wohlfahrtsverbände ihrer Systemkritik an den sogenannten „Altparteien“, der „Asylindustrie“ und dem Gutmenschentum zu. Wir wehren uns gegen diese Diffamierungen und wollen mit möglichst vielen gesellschaftlichen Akteuren gemeinsam eintreten für einen offenen Dialog und für eine vielfältige Gesellschaft.

epd: Gebärdet sich die AfD aus Ihrer Sicht in Sachsen-Anhalt besonders undemokratisch?

Stolte: Diese Einschätzung überlasse ich lieber Parteilorschern und Verfassungsrechtlern. Aber mir fällt auf, dass wir in Sachsen-Anhalt und Thüringen exponierte und prominente AfD-Politiker haben, die auch innerhalb ihrer Partei für ihre rechtspopulistischen Äußerungen und ihre Verbindungen zur Neuen Rechten und zu rechtsradikalen Gruppen kritisch gesehen werden. Es scheint in Mitteldeutschland eine regionale Schlagseite der AfD nach rechts zu geben, die den Konflikt mit Befürwortern einer offenen Gesellschaft unausweichlich macht.

epd: Wo sehen Sie denn die größten Widersprüche im Handeln und der Programmatik der AfD zu den Zielen und dem Wirken der Diakonie?

Stolte: Vor allem tatsächlich in dem Menschenbild, das in der Programmatik der AfD aber besonders auch im Auftreten einzelner führender Vertreter erkennbar ist. Und wenn Hassreden und sprachlichen Entgleisungen durch die Parteigremien gar nicht oder nur halbherzig widersprochen wird, dann entsteht auch aus Einzeläußerungen faktisch eine Programmatik und eine Handlungsorientierung.

epd: Was werfen Sie der Partei konkret vor?

Stolte: Die AfD unterscheidet zwischen Deutschen und Nichtdeutschen, propagiert völkische Ideen und nationalistische Abgrenzung. Sie propagiert, dass Menschen ungleich in ihrem Wert wären. Das widerspricht grundlegend der Würde des Menschen. Christliche Nächstenliebe unterscheidet nicht nach Rasse, Herkunft und Sprache. Aus Gottes Perspektive sind alle Menschen mit gleicher Würde geschaffen. Diese darf nicht angegriffen werden. Die Diakonie ist Soziale Arbeit der Evangelischen Kirche. Es ist unsere Aufgabe alle Menschen, die in unserem Land in schwieriger Lebenssituation sind, zu unterstützen. Dazu zählen insbesondere auch geflüchtete Menschen auf ihrem Weg der Integration. Die Menschen, die in unserem Land leben, egal wie lange schon oder mit welcher zeitlichen Perspektive, bekommen von uns die beste Hilfe, die wir mit unseren Möglichkeiten durch hauptamtlichen und ehrenamtlichen Einsatz geben können.

epd: Was spricht denn gegen einen Dialog mit den moderateren Kräften in der Partei?

Stolte: Absolut gar nichts. Es gibt diesen Dialog auch in einzelnen Orten. Aber in unserem Verbandsgebiet spricht die AfD bislang durch André Poggenburg und Björn Höcke. Das sind nicht die moderaten Stimmen.

epd: Praktisch bedeutet dies die Ausgrenzung der AfD.

Stolte: Wir grenzen niemanden aus. Weder AfD-Parteimitglieder, noch die AfD-Wähler. Wir laden alle ein, die Arbeit und die Ziele der Diakonie zu unterstützen. Dazu muss man weder Kirchenmitglied sein, noch spezielle Verpflichtungen erfüllen. Aber es gibt Leitbilder und einen Wertekanon, auf den sich alle verständigen. Die AfD grenzt sich aktiv von unserer Arbeit ab, wirft den Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen Gutmenschentum vor, stellt den Wertekanon infrage. Wir stellen uns diesem offenen Dialog, aber nicht, indem wir unsere evangelische Identität aufgeben und populistischen Äußerungen recht geben.

epd: Also hat auch Ihre Bereitschaft zum Dialog Grenzen?

Stolte: Wer klare Positionen vertritt, kann nicht jede Meinung integrieren. Dem Recht auf freie Meinungsäußerung widerspreche ich damit nicht. Es gibt ein Miteinander oder ein Gegenüber. Diese Positionen werden in einer offenen Gesellschaft immer wieder neu bestimmt. Wir müssen unsere Position deutlich machen und auch immer wieder neu erklären, aber nicht umdeuten.

epd: Zumindest in einem Punkt scheint es doch Übereinstimmung zu geben, wenn es darum geht, die Fluchtursachen vor Ort anzugehen.

Stolte: Dafür brauchen wir keine Nachhilfe von der AfD. Die Diakonie ist weltweit aktiv, insbesondere mit „Brot für die Welt“ und der Diakonie Katastrophenhilfe. Wir versuchen seit Jahrzehnten, Flüchtlingen in ihren Heimatregionen zu helfen, Fluchtursachen zu bekämpfen, das Leben in schlecht entwickelten Ländern zu verbessern. Die Menschen in Deutschland unterstützen diese Hilfen mit vielen Spenden.

epd: Und wenn die AfD spendet?

Stolte: Wir sind ein Verband, in dem jeder Diakonieträger frei entscheidet. Es gibt in der Diakonie keinen Gesinnungstest, den ein Spender durchlaufen muss. In der Mehrzahl der Fälle weiß keine Spendenorganisation, wo das Geld wirklich herkommt und wie der Spender denkt. Spenden sind eine Form der Unterstützung unserer sozialen Arbeit. Die Diakonie erklärt, was sie tut und warum sie es tut. Darauf zahlt der Spender ein.

epd: Die Pfeifferschen Stiftungen in Magdeburg haben für ihr Kinderhospiz bereits zum zweiten Mal Geld von der AfD angenommen. Das hat innerhalb der Diakonie für Unmut gesorgt. Stecken Sie in einer Spendenfalle?

Stolte: Ich finde, wenn schon mit der Spendenübergabe eine neue oder eingeschränkte Zweckbindung einhergeht, ist es besser, diese Spende nicht anzunehmen. Es geht nicht um den Überbringer, sondern um die Absicht. Wenn die so formuliert und auch öffentlich gemacht wird, dass sie unseren Zielen widerspricht, dann ist das keine Spende mehr, die wir so einsetzen können und wollen, wie es der Spender will.

epd: Sie wollen kein Geld von der AfD.

Stolte: Nicht, wenn sie versucht, unseren Auftrag umzudeuten, christliche Nächstenliebe anders zu definieren und Grenzen in der Zuwendung zum anderen zu ziehen.

epd: Die Spenden sind für die Bedürftigsten in der Gesellschaft gedacht. Darf man Ihnen diese Hilfe verweigern, nur weil sie von den Falschen kommt?

Stolte: Wenn eine Spende übergeben wird mit der Auflage, sie speziell für bedürftige Deutsche einzusetzen, kommt sie ja nicht allen Bedürftigen zugute. Wir akzeptieren nicht, dass Spender zwischen guten und falschen Bedürftigen unterscheiden. Im Fall der Sonneberger Tafel ist durch die öffentliche Debatte der Effekt eingetreten, dass nach der Zurückweisung der Einzelspende eines Mandatsträgers der AfD deutlich mehr Spenden eingegangen sind, dass Unterstützer Geld gegeben haben, die bis dahin nicht für die Sonneberger Tafel gespendet haben. Ein klares Signal, dass die Arbeit der Tafel für alle Bedürftigen, gleich welcher Nationalität, Kultur und Religion gewollt ist.

Die Diakonie Mitteldeutschland

Halle (epd). Die Diakonie Mitteldeutschland mit Sitz in Halle an der Saale ist die Wohlfahrtsorganisation der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) und der Evangelischen Landeskirche Anhalts. Sie umfasst weitgehend die Bundesländer Thüringen und Sachsen-Anhalt sowie Teile Brandenburgs